

HISTORISCHE MONATSBLÄTTER

für die Provinz Posen

Jahrgang X

Posen, Juli 1909

Nr. 7

Wotschke, Th., Calvins Beziehungen zum Posener Lande. S. 101. —
Literarische Mitteilungen. S. 112. — Nachrichten. S. 114.

Calvins Beziehungen zum Posener Lande.

Von
Th. Wotschke.



Am 10. Juli feiert die evangelische Christenheit den vierhundertjährigen Geburtstag Johann Calvins. Ein begnadigter Prediger, der hinreissend zu zeugen wusste von dem, was er als Gotteskraft in seinem Herzen erfahren, ein scharf- und feinsinniger Erklärer der Schrift, aus dessen Kommentaren alle folgenden Theologengeschlechter gelernt haben, ein Meister dogmatischer Darstellung, dessen geniales Buch „Unterweisung in der christlichen Religion“ das grossartigste Werk evangelischer Lehrbildung ist, hat der gewaltige Geistesheld, der ungekrönte König von Genf, doch in erster Linie durch seine praktische Tätigkeit den Ruf und Ruhm eines Reformators gewonnen. Nicht nur in Genf, der Stadt seines Amtes, wusste er die Kirche stark aufzubauen und festzufügen, alle ausserdeutschen evangelischen Kirchen und die im Reiche, soweit sie von Wittenberg abschwanken, vermochte er zu einer einheitlichen Grösse zusammenzuschweissen. Ganz Europa war sein Wirkungsfeld, kein Land, dem er sich nicht verpflichtet wusste, in das er nicht seine Briefe sandte. Welche Fülle von Schreiben hat er nach Frankreich und Italien, England und Schottland, Böhmen und Polen, und Deutschland nicht zu vergessen, geschickt! Wir müssen weit in die Jahrhunderte zurückgreifen, um einen Kirchenvater zu finden, dem wir eine ähnliche ökumenische Wirksamkeit nachrühmen können. Trotz seiner deutschen Mutter fühlte Calvin sich

als Romane, und Frankreich hat nächst Genf am meisten seine ungeheure Arbeitskraft in Anspruch genommen; aber nach ihm hat kein Land ihm so viel Mühe gemacht wie Polen. Die reiche Korrespondenz Calvins mit polnischen Herren und Theologen zu verfolgen, hineinzuführen in die schwierigen dogmatischen Fragen, mit denen gerade Sarmatien an den Genfer Reformator herantrat, ist hier nicht unsere Aufgabe. Nur seine Beziehungen zum Posener Lande sollen uns beschäftigen.

Von Wittenberg aus hatte das Evangelium in Polen Eingang gefunden, und nahezu drei Jahrzehnte stand die Reformation in Polen unter dem bestimmenden Einfluss Wittenbergs. Da begann Ende der vierziger Jahre der Romane Calvin den urdeutschen Luther aus den Herzen der Polen zu verdrängen. „Die Verquickung von Religion und Politik bei Calvin, der republikanische und oligarchische Sinn, die entschlossene Abkehr von alten Sätzen und Sitten rückte näher an ihn heran, als an das grundsätzlich wenigstens politisch duldende, konservativere, zu Vergleichen geneigtere Luthertum“¹⁾.

„Der aristokratisch-republikanische Zuschnitt der presbyterialen Kirchenordnung schien zu den Verhältnissen der monarchisch verbrämten Oligarchie besser zu passen als Summepiskopat und Konsistorium. Die Kirchenzucht prickelte und packte die urwüchsigen, lebenslustigen Schlachtzitzen durch den Reiz des Gegensatzes. Endlich bewegte sich der Calvinismus in aufsteigender Linie, während das Luthertum bereits abwärts zu gehen und in hässlichen, den meisten schwer begreiflichen dogmatischen Zänkereien sich selbst zugrunde zu richten drohte.“

Schon 1550 waren die Augen vieler Polen auf Calvin gerichtet. Mit Bestürzung vernahm man das falsche Gerücht, das Frühjahr 1550 in Polen umlief und die Gefangennahme Calvins unfern Strassburgs meldete. Am 11. April schrieb es Stanislaus Bojanowski in Krakau zugleich mit der Nachricht von der Verhaftung der Augustiner in Antwerpen nach Königsberg²⁾. „Mit grossem Beifall werden deine Schriften in Polen aufgenommen,“ meldet der Breslauer Reformator Moiban unter dem 1. September desselben Jahres dem grossen Genfer³⁾, und in dem jämmerlichen Schreiben, das die polnischen Bischöfe nach dem reformationsfreundlichen Reichstag 1550 an den Papst sandten, klagen sie, „dass allerlei ketzerische bucher, sonderlich aber des gotteslästerers

¹⁾ Loesche: Luther, Melanchthon und Calvin in Oesterreich-Ungarn. Tübingen 1909, S. 236.

²⁾ Schreiben im Königsberger Staatsarchiv.

³⁾ Vergl. Opera Calvini XIII S. 638, ferner das Schreiben vom 14. März 1552 XIV, 306.

Calvin lester- vnd gottlose schriften, von menniglich gelesen werden“¹⁾).

Der erste im Posener Lande, in dessen Händen wir Bücher Calvins urkundlich nachweisen können, ist der Lehrer an der Posener Pfarrschule von Maria Magdalena, Gregorius Pauli²⁾, später einer der Führer und Verderber der kleinpolnischen reformierten Kirche. Ein interessanter Mann, am interessantesten, wo er gegen Calvin, den er einst seinen geistlichen Vater genannt, auftritt und im Grössenwahn sich als Reformator vor ihm fühlt, wo er als Wortführer der radikalen humanistischen Aufklärung gegen die altkirchliche, von Luther und Calvin übernommene und mit neuem religiösen Gehalte erfüllte altkirchliche Christologie und Trinitätslehre anstürmt und zugleich als Apostel der weltbeglückenden Ideen des Kommunismus auftritt, sie auch mit einer Schar Getreuer im „heiligen Racow“ zu verwirklichen suchte³⁾. Doch sein Kampf gegen den Genfer Reformator gehörte dem folgenden Jahrzehnte an und führt uns in das Krakauer Land. Aber 1549, als der evangelische Bürgermeister Andreas Lipczinski ihn als Lehrer aus Königsberg nach Posen berief, war er ein enthusiastischer Verehrer Calvins. Noch elf Jahre später gedenkt er in seinem ersten Schreiben an den Genfer der Stunde, da auf dem Wege nach Posen Calvins Schrift wider das Interim ihm in die Hand fiel, und des tiefen Eindrucks, den sie auf ihn machte, ferner auch der reichen Belehrung, inneren Bereicherung und glaubensfreudigen Begeisterung, den das Studium weiterer Schriften Calvins in Posen ihm brachte⁴⁾.

Von der älteren Generation polnischer Herren im Reformationszeitalter ist keiner so von Hochschule zu Hochschule gepilgert, hat keiner so die Metropolen geistigen Lebens und Schaffens aufgesucht, als der bildungsfrohe, reformations- und humanistenfreundliche Abraham von Bentschen. Auch nach Genf ist er gewandert, auch zu den Füßen Calvins hat er gegessen, wie 1544 unter Luthers Katheder⁵⁾).

1) Schreiben im Königsberger Staatsarchiv.

2) Wotschke, Versuch, d. Pos. Pfarrschule einen ev. Lehrer zu geben. Pos. Monatsbl. 1903 S. 177 ff.

3) Bei den Unitariern in Schmiegel hat dagegen der Kommunismus nie recht Wurzeln schlagen können. Hier wirkte um 1600 der nüchterne Schmalz ihm entgegen. Er schrieb: *Adversus Hutterianos sc. Moravienses communistas in gratiam Georg. Hoffmanni, civis Smiglensis. Racov. 1606, 28. Augusti.*

4) Opera Calvini XVIII Nr. 3255. Wotschke, Briefwechsel d. Schweizer mit den Polen Nr. 202.

5) Wotschke, Geschichte der ev. Kirchengemeinde Meseritz Z. H. G. Pos. 1906 S. 102.

Schon 1551/2, da er in der Schweiz weilte und mit dem Baseler Curione den herzlichen Freundschaftsbund schloss, wird er das „heilige“ Genf aufgesucht haben, sicher hat er dort 1558 gewilt, als sein freier Geist das unfreie Tridentiner Konzil floh und nach den Bächen des neuen Geisteslebens hindrängte¹⁾. Mit dem Reformator ist er indessen in keinen Briefwechsel getreten. So hoch er ihn schätzte, und so eng seine Verbindung mit seinen Freunden und Verehrern in Deutschland, den Philippisten, war, wir wissen von keiner Korrespondenz zwischen Genf und dem Bentschener Schlosse.

November 1554 bis Februar 1555 weilte der ehemalige Minoritenprovinzial Polens Francesco Lismanino in Genf. Empfehlungsbriefe der Züricher öffneten ihm Calvins Haus. Er wusste den Reformator so für Polen zu interessieren, dass er am 5. Dezember an König Sigismund August, dem er schon 1549 seinen Kommentar zum Hebräerbrief gewidmet, ein geistliches Mahnschreiben sandte, ihm selbst auch Dezember 1555, da er zur Heimreise nach Polen sich rüstete, zwanzig bis dreissig Schreiben an die namhaftesten evangelischen Herren und Geistlichen mitgab. Nach dem Posener Lande ging freilich nur ein heut uns nicht mehr vorliegender Brief an den Adelnauer Hauptmann Martin Zborowski und ein Schreiben an den Meseritzer Hauptmann Nikolaus Myszkowski²⁾. Calvin beglückwünscht den Edelmann, der in Meseritz der Reformation ein sicherer Hort war, zu seinem evangelischen Bekenntnis und mahnt ihn zur Treue, zum Glaubenseifer, zur Lauterkeit. Er könne sich ihm gegenüber kurz fassen, da er ja seine Schriften gern lese, welche deutlicher und reichhaltiger enthielten, was er brieflich sagen könne. Myszkowskis Antwort ist uns nicht erhalten. Vom 28. Juli 1556 ist der Dank Zborowskis datiert³⁾. Der strenge, harte Mann und rauhe Krieger gibt seiner Freude über den empfangenen Brief Ausdruck, versichert den Reformator seiner Ergebenheit und Treue, bittet, ihn weiter mit Briefen bedenken, auch seiner in seinen Gebeten nicht vergessen zu wollen. Hat Calvin diesem Wunsche entsprochen, noch weitere Schreiben dem Adelnauer Hauptmann gesandt? Anscheinend nicht. Zborowski blieb ja auch im ganzen den Wittenbergern treu, machte die Schwenkung vieler seiner Freunde hin

1) Hosius schreibt an Abraham von Bentschen unter dem 14. Oktober 1570 aus Rom: *Erat mihi vehementer gratum, quod ad me, Tridenti cum essem, veneras. Caeterum ex ea re non mediocrem accipi molestiam, quod cum antea quoque pravis quibusdam opinionibus imbutus fuisses, Genevam te Tridentino profectum esse dicebatur.*

2) Wotschke, Briefwechsel Nr. 38. Uebrigens schrieb in Zürich auch Johann Wölph an den Meseritzer Hauptmann, vergl. Nr. 57.

3) Wotschke, a. a. O. Nr. 80, Opera Calvini XVI, Nr. 2504.

zu Calvin nicht mit, liess seine Söhne an lutherischen Universitäten studieren¹⁾.

Bei dem Züricher Theologen Johann Wolph, dem Prediger am Frauenmünster, hatte Lismanino zwei ihm anvertraute polnische Pensionäre Albert und Nikolaus zurückgelassen. Albert, der ältere, ging 1557, von Bullinger Calvin warm empfohlen, nach Genf, und der grosse Reformator liess es sich nicht verdrriessen, eine geeignete Pension für ihn zu suchen²⁾. Wenn schon diese beiden jungen Polen aus dem Krakauer Lande, aus Iwanowice, stammten, so gehörten doch ihre Väter zu dem Posener Adel, zu einer deutschen Sippe, zum Geschlechte der Kottwitz. Freilich war diese Seitenlinie der in Grosspolen weit verbreiteten Familie längst polonisiert, nach ihrem Edelsitze Laube poln. Długie bei Lissa nannte sie sich Dluski. Nur gelegentlich bediente sie sich noch des deutschen Namens ihrer Väter.

1557 und 1558 durchzog unsere Provinz ein französischer Edelmann, der um seines evangelischen Glaubens willen heimatlos zuerst nach Genf, der grossen Herberge flüchtiger Hugenotten, geeilt, hier mit Calvin in Verbindung getreten war und jetzt im Osten eine neue Heimat suchte, Claudius Dorotheus von Granval, ein tüchtiger, erfahrener Heerführer. An manchem Edelhofe in unserer Provinz wird er, der Kriegsheld, von dem Gottesstreiter in Genf erzählt haben. Wir sehen ihn auch in Königsberg, wo Herzog Albrecht ihn freundlich aufnahm, um seiner strategischen Kenntnisse willen ihn hoch schätzte, am 11. Dezember 1557 ihn auch an den königlichen Hof nach Wilna empfahl³⁾. Vergebens. Für den tatenfrohen Kriegsmann hatte Sigismund August, der Zauderer, keine Verwendung⁴⁾. Wieder sehen wir Dorotheus an den Höfen grosspolnischer Edelleute, Februar März 1558 auch in Tomice (Kr. Buk), dem Herrensitze des Rogasener Kastellans Johann Tomicki, wo er Lismanino besuchte⁵⁾. Im Jahre 1560 ist er nach Genf zurückgekehrt⁶⁾, und bald musste Calvin seinen Tod nach dem Osten melden. Noch suchte Herzog Albrecht, der hervorragendste Kriegsschriftsteller des 16. Jahrhunderts, seine Bücher über die Strategie zu bekommen, unter dem 14. Oktober schrieb

1) In Königsberg und Wittenberg. Sein jüngerer Sohn Christoph studierte allerdings auch in Heidelberg.

2) Wotschke, Briefwechsel S. 73.

3) Wotschke, Abraham Culvensis. Altpr. Monatsschrift 1905 S. 206.

4) Den 5. Januar 1558 meldet der Humanist Andreas Trzeczieski dem Herzog aus Wilna, dass Dorotheus kein Amt vom König erhalten habe.

5) Wotschke, Lismanino Z. H. G. Pos. 1903 S. 265.

6) Am 21. Dezember 1559 empfiehlt der Herzog den Dorotheus dem Danziger Kaufmann Hans Schlachtmann und bittet, für ihn Geld auf Wechsel nach Augsburg zu senden.

er deshalb an den Genfer Reformator und bat um seine Bemühungen¹⁾.

Während seines Aufenthaltes in Tomice, Juli 1557 bis August 1558, vertrat Lismanino im Posener Lande die theologische Richtung und kirchliche Politik seines Freundes Calvin, suchte ihm die Lutheraner und Böhmisches Brüder zuzuführen. Durch ihn²⁾, Laski und andere bestimmt, sandte Calvin unter dem 24. Oktober mit den übrigen Genfer Geistlichen jenes Gutachten nach Polen³⁾, in dem er eine Vereinigung der Brüder mit den polnischen Protestanten unter seinem Banner fordert, in dem er mahnt, nicht an dem Buchstaben der Augustana zu kleben, noch einer klaren, der Kirche heilsamen Auslegung der Brüderkonfession zu widerstreben. Aehnlich schrieb er auch ein Jahr später, als Laskis treuer Achates, der Niederländer Utenhove, am 30. Juli 1558 von Krakau aus in ihn dringt⁴⁾, weiter an einer Union aller Evangelischen in Polen zu arbeiten, und vor allem um ein Schreiben an den Führer der Lutheraner bittet, an den Meseritzer Hauptmann und Erbherrn von Grätz und Birnbaum, Stanislaus Ostrorog, hervorragend durch den Glanz seines Geschlechts, Machtfülle und Grossmut, Klugheit und Beredsamkeit⁵⁾. Trotz seines leidenden Zustandes entspricht der in rastloser Arbeit seine Kräfte aufreibende Reformator dem Gesuche. Mit fieberschwacher Hand mahnt er am 19. November den edlen Ostrorog, Frieden zu pflegen, Uneinigkeit, welche die schlimmste unter den Künsten Satans sei, fernzuhalten⁶⁾.

Vom 4. Dezember 1560 ist ein Brief des Johann Lorenz aus Scharfenort bei Samter an Calvin datiert. Der junge Brüdergeistliche aus Mähren, der als Knabe einst in Goldberg zu Troitzendorfs Füßen gesessen, dann in Wittenberg unter Luther und Melanchthon studiert, auf der Synode zu Kozminek 1555 ordiniert war, hatte schon im vergangenen Jahre, da er noch in Böhmen weilte, eine sich darbietende Gelegenheit benutzt, um mit dem grossen Genfer brieflich in Verbindung zu treten, ihm von den Leiden der Unität zu berichten⁷⁾. Jetzt, da der Briefbote der Xionser Generalsynode nach der Schweiz ging, schrieb er aus seinem neuen Wirkungskreise und Wohnsitze. Leider

¹⁾ Opera Calvini XIX Nr. 3571. Auch Laskis Hilfe hat der Herzog einmal in Anspruch genommen, um ein Buch über Strategie zu erhalten.

²⁾ Vergl. sein Schreiben vom 8. Sept. 1557. Wotschke, Briefwechsel Nr. 108. Lismanino S. 261 und 314 ff.

³⁾ Opera Calvini XVI, Nr. 2745. Wotschke, Briefwechsel Nr. 112.

⁴⁾ Opera Calvini XVII Nr. 2924. Wotschke Nr. 134.

⁵⁾ Wotschke, Stanislaus Ostrorog; ein Schutzherr der grosspoln. ev. Kirche. Z. H. G. Posen 1907.

⁶⁾ Opera Calvini XVII Nr. 2980; Wotschke Nr. 152.

⁷⁾ A. a. O. XVII Nr. 3076.

gibt er keinen Bericht über die kirchliche Lage, sondern gedenkt nur im allgemeinen der redlichen Bemühungen seiner Senioren, der beunruhigten kleinpolnischen Kirche Frieden zu bringen¹⁾.

Nach 1558 war der Antitrinitarier Blandrata, das Verhängnis der reformierten Kirche Polens, nach dem Osten gekommen. Wie viel mahnende und strafende, energische und heftige, bittere und leidenschaftliche Schreiben hat der heissblütige, leicht erregbare Romane seinetwegen nach Polen gesandt! Der Gegner der altkirchlichen Trinitätslehre, dem er, der Todfeind Servets, in Genf keinen Raum gestattet, sollte auch in den evangelischen Gemeinden des Ostens nicht sein Wesen treiben. Um an einer Aussöhnung zwischen Calvin und Blandrata zu arbeiten, schickte Fürst Nikolaus Radziwill Spätsommer 1561 einen Geistlichen zugleich mit Geschenken²⁾ für den Reformator nach der Schweiz, Martin Czechowicz, der im Oktober³⁾ in Genf vor Calvin trat. Unsere volle Aufmerksamkeit verdient dieser Radziwillsche Gesandte und Vertrauensmann, den wir bei dem Reformator sehen. Denn er ist ja ein Kind unserer Provinz, war Glöckner in Bentschen, bis der Erbherr der Stadt ihn, den Wissensdurstigen, mit auf seine Studienreise genommen und ihm die Pforten der Wissenschaft aufgeschlossen⁴⁾. Die empfängliche Jugend lag längst hinter Czechowicz, seine innere Entwicklung war wesentlich abgeschlossen, schon war er selbst auch wie sein Fürst von Blandrata fasziniert, auch von den unitarischen und täuferischen Ideen des Petrus Gonesius angesteckt, so dass der Eindruck, den Calvin auf diesen Sohn unserer Provinz machte, nicht überwältigend, nicht bestimmend für sein ferneres Leben gewesen ist. Bald nach seiner Rückkehr trat der ehemalige Bentschener Glöckner offen als Führer des Unitarismus und des Täufertums auf⁵⁾. Er hat für ihn 1577 auch das Neue Testament ins Polnische übertragen.

Juli 1563 durchreiste der junge Scharfenorter Graf Wenzel Ostrorog, der älteste Sohn des späteren Posener Hauptmanns Jakob Ostrorog, der seit dem 16. September 1562 mit seinem Bruder Johann in Heidelberg studierte, die Schweiz. Wir sehen ihn in Bullingers Hause in Zürich, dann mit einem Empfehlungsbrief von diesem an Calvin und Beza nach Genf gehen⁶⁾. Als

¹⁾ XVIII Nr. 3287. Wotschke Nr. 207.

²⁾ Radziwill sandte Calvin einen Pelz aus Marderfellen und ein von den Dienerinnen der Fürstin gearbeitetes Handtuch.

³⁾ Vergl. Wotschke, Christoph Thretius S. 13, Briefwechsel Nr. 229—237.

⁴⁾ Im Jahre 1554 sehen wir Czechowicz mit Abraham von Bentschen in Leipzig.

⁵⁾ Der Unitarier Ruarus schreibt Danzig, den 17. Dezember 1637 an Kalow: „Czechovicus de deo atque Christo nobiscum, de baptismo cum Mennonitis, in caeteris, in fallor, cum Calvini schola sensit.“

⁶⁾ Das Empfehlungsschreiben ist vom 26. Juli datiert.

der zwanzigjährige Jüngling sich der Stadt seiner Sehnsucht näherte, hatte er kaum eine Empfindung für ihre wunderbar schöne Lage, der Gedanke an ihre und ihres geistigen Herrschers religiöse Bedeutung drängte alles andere zurück. Wie die französischen Exulanten, wenn sie Genfs ansichtig wurden, ihre Knie beugten und mit Lobgesängen die Stadt begrüßten, so stand auch vor seinen Augen, was der Protestantismus dieser Stadt verdankte. Freundlich nahm Calvin den jungen Grafen auf, konnte ihm aber bei der drückenden Fülle drängender Arbeit nur wenig Zeit widmen. Beza und Jonoilläus sorgten für ihn während seines dreitägigen Aufenthaltes in Genf¹⁾.

An der von Calvin 1559 gegründeten theologischen Schule studierten von Anfang an Polen²⁾. Im Jahre 1564 begegnet uns unter den Genfer Studenten ein Petrus Sebastian Turnovius³⁾, zweifellos ein Bruder des späteren Seniors Simeon Theophilus Turnovius und des Johann Turnovius, Pfarrers in Bartschin, dann in Wieruszow bei Kempen, wo der Rogasener Kastellan Johann Tomicki die Reformation eingeführt hatte. Gleichfalls im Todesjahre Calvins bezogen die Akademie der bekannte Geschichtsschreiber der Böhmisches Brüder Johann Lasitius mit seinen beiden Zöglingen und Johann Ostrorog, der Bruder des oben erwähnten Scharfenorter Grafen Wenzel. Als sie im Mai in Genf eintrafen, war die Kraft des Reformators längst gebrochen. Bereits seit dem 6. Februar hatte er nicht mehr predigen können, und jetzt im Mai schwanden seine Kräfte zusehends. Schon hatte der Tod auf seine Züge das bleiche Siegel gedrückt. Beza, dem Ostrorog durch Bullinger empfohlen war⁴⁾, willfahrte den flehentlichen Bitten unserer Polen und liess sie wenigstens für einige Augenblicke an das Sterbelager des grossen Gottesstreiters herantreten. Einen unvergesslichen Eindruck haben sie hier empfangen⁵⁾.

1) Vergl. Wotschke, Briefwechsel Nr. 301. Nach seiner Rückkehr nach Heidelberg schrieb Wenzel Ostrorog unter dem 27. August nach Breslau: „Vidi etiam Genevam, urbem meo iudicio sanctissimam, quae peregrinatio satis nobis dei beneficio et prospera et iucunda fuit. Nam quis non iucunde viveret cum illis viris, qui sunt in Helvetia summa pietate praediti?“

2) Leider ist die Matrikel der Akademie für die Jahre 1560—1563 nicht mehr erhalten.

3) Wotschke, Briefwechsel Nr. 338 und 339.

4) Genf, den 24. Mai schreibt Beza an Bullinger zurück: „Polonius, de quibus ad me scripsisti, commode, ut spero, est prospectum.“ O. C. XX Nr. 4112.

5) Lasitius muss von diesem Eindruck gern erzählt haben. In seinem Schreiben an den Unterschatzmeister in Lithauen Johann Chlebowicz vom 28. Nov. 1583 weist Andreas Wolan ihn an Lasitius, falls er ganz sichere Nachrichten über Calvins Tod haben wolle, „Calvini morti anno 1564 interfuit.“

Als dann in der Abendstunde des 27. Mai der grosse Mann verblichen, sind sie am Nachmittage des folgenden Tages mit der ganzen Stadt hinausgepilgert zum Kirchhofe Plein-Palais, wo, was irdisch am Reformator war, seine Ruhestätte fand.

Calvins Lebenswerk setzte Beza, sein Thronfolger, fort; auch seine Korrespondenz mit Polen übernahm er. Er beantwortete das lange dogmatische Schreiben, das Fürst Radziwill unter dem 6. Juli 1564 an Calvins Adresse nach der Schweiz geschickt hatte¹⁾, er kämpfte fortgesetzt durch Mahn- und Warnungsbriefe wider den in Polen anwachsenden Unitarismus, wie nur sein „Vater“ Calvin²⁾, übersetzte 1570 für die polnische Kirche die fünf Dialoge des Vaters der Orthodoxie Athanasius über die Trinität ins Lateinische³⁾. Mit Thretius, Lasitius, Thenaudus und anderen in Polen blieb er in ständiger Verbindung. Leider hat über seinen Briefwechsel nicht ein so günstiges Geschick gewaltet, wie über den Calvins, er ist zerstreut, z. T. verloren, oder, soweit er gesammelt im Thesaurus Baumianus der Strassburger Universitätsbibliothek, noch nicht veröffentlicht. In meinem Briefwechsel der Schweizer mit den Polen konnte ich trotz jahrelanger archivalischer Forschungen nur einen kleinen Bruchteil der reichen Korrespondenz Bezas mit Polen verzeichnen.

Am meisten muss man es bedauern, dass fast sämtliche Schreiben des Lasitius an Beza verloren gegangen sind, wir hier nichts mehr besitzen, als jenes fesselnde Schreiben aus Krakau vom 30. Mai 1566, in dem wir so interessante Nachrichten über die Anhänger Servets in Polen erhalten⁴⁾. Bei der kurzen, prägnanten Schreibweise unseres Polen, bei dem Inhaltsreichtum seiner sonstigen Briefe würden sie zweifellos über die religiösen Kämpfe in Polen uns die eingehendsten Aufschlüsse geben. Auch von den Schreiben Bezas an Lasitius besitzen wir nur jenes, in dem der Genfer Theologe dem grosspolnischen Historiker sein Urteil über seine Geschichte der Böhmischen Brüder sendet⁵⁾.

Als Lehrer hörten Beza, unter ihm studierten aus unserer Provinz in Genf ein Johann Turnovius seit dem 25. Mai 1579⁶⁾,

1) Vergl. O. C. XX Nr. 2126. Wotschke, Briefwechsel Nr. 326 und Nr. 334.

2) Wotschke, Nr. 345 c und d, 361—365, 391—393 usw.

3) A. a. O. Nr. 428.

4) A. a. O. Nr. 350.

5) Nr. 412. Doch vergl. auch die Schreiben des Lasitius an Grynäus vom 3. Mai und 10. August 1580. Nr. 493 und 497.

6) Studierte auf Kosten des Grafen Andreas von Lissa und diente später den Gemeinden in Posen, Krotoschin bei Bartschin, Karmin bei Kozminek hinter Kalisch usw. Über sein Studium in Zürich und seine literarischen Veröffentlichungen daselbst werde ich an anderer Stelle berichten. In Genf war er mit seinem Zögling Andreas Ossolinski.

die Grafen Johann und Nikolaus Ostrorog mit ihrem Gefolge seit dem 9. April 1581, Andreas Krotowski aus Bartschin, Sohn des Palatins von Hohensalza, 1585, ein Petrus aus Goluchow bei Pleschen, Petrus Grabski, Stanislaus Paluski und andere. Noch waren wie nur zur Zeit Calvins die Augen der evangelischen Polen nach Genf gerichtet, und als 1582 die Kunde von der drangsalsvollen Lage der Stadt, ihrer Bestürmung durch die Truppen Karl Emanuels I. von Savoyen umlief, war die Bestürzung und die Trauer gross. Sofort verordneten die Senioren der Brüderunität Bittgottesdienste für die bedrängte Gottesstadt¹⁾. Dem wir diese Nachricht verdanken, Johann Campensis²⁾, der früh erblindete Pfarrer von Niemtschin³⁾ (Kreis Wongrowitz), hat auch im Briefwechsel mit Beza gestanden, ja im Schriftenaustausch. Noch besitzen wir ein Schreiben seiner Hand an Beza vom 23. Januar 1585, in dem er den Dank des Genfer Theologen für ihm gesandte kleinere Arbeiten beantwortet, ihn bittet, die verheissenen loci communes erscheinen zu lassen, auch in dem Abendmahlsstreit von neuem die Feder zu ergreifen. Seinem Briefe lege er einige seiner Predigten bei.

Auch der Pfarrer von Bärsdorf bei Bojanowo Zacharias Textor gehörte zu den Bekannten des grossen Beza, freilich nicht zu seinen Freunden. Denn Textor war ausgeprägter Lutheraner und stand im Wittenberger Lager gegen den reformierten Kirchenvater. Als Präceptor junger Polen war er auf der Studienfahrt von Hochschule zu Hochschule⁴⁾ auch nach Genf gekommen und fühlte sich hier stark genug, Beza zu opponieren, in der Akademie im wissenschaftlichen Kampfe mit ihm die Klinge zu kreuzen⁵⁾.

¹⁾ Scharfenort, den 13. März 1583 schreibt Johann Campensis an den Züricher Antist Gualther: Hoc quoque multum consolationis attulit, quod pace qualicumque inter tot hostes et tot discrimina rerum fratres Genevenses fruuntur. Deo sit laus, qui preces nostras haud sivit in cassum abire, quippe cum primum ad aures nostras rumor de Genevensi obsidione pervenit, extemplo a senioribus nostris supplicationes deo indicebantur. Certe vana trahitur spe praedae antichristus, qui eversam vult Genevam, cum tot sint alii, qui usque ad extremum halitum vitae regnum suum oppugnabunt.

²⁾ Campensis ist in Mähren geboren und hat 1572 sich in Frankfurt immatrikulieren lassen.

³⁾ Hier hatte der Nakeler Hauptmann Stephan Grudzinski die Reformation eingeführt.

⁴⁾ Im Jahre 1583 begegnet er uns mit jungen Polen an der Universität Altdorf.

⁵⁾ In der Leichenpredigt seines Sohnes Gottfried Textor heisst es von dem Bärsdorfer Pfarrer, „er war ein Mann von grossem Verstande und hohen Gaben und Qualitäten, der viel Länder in peregrinationibus durchreiset, unterschiedlicher Sprachen kundig und nicht allein ein vornehmer Theologus in theoria et praxi, der sich in Religionsartikeln mit

Ferner wäre Andreas Dudiths zu gedenken, des ehemaligen Bischofs von Fünfkirchen in Ungarn, der verschiedentlich als Gast des Palatins Stanislaus Gorka, eines Veters seiner Frau Katharina Zborowska, in Posen weilte, auch 1586 die Herrschaft Schmiegel erwarb. Manches Schreiben hat Beza ihm gesandt¹⁾, 1568 ihm auch die zweite Ausgabe seiner formvollendeten lateinischen Jugendgedichte gewidmet, Dudith hinwieder dem berühmten Theologen verschiedene Aufmerksamkeiten erwiesen, z. B. 1570 aus Krakau ihm einen Pokal geschickt. Aber seine alsbald einsetzende Hinneigung zum Unitarismus schuf eine tiefe Kluft zwischen ihm und dem Wächter über die reformierte Orthodoxie, und wenn Dudith später äusserlich dem Antitrinitarismus entsagte, auch Beza den Briefwechsel deshalb mit ihm wieder aufnahm²⁾, so hat doch der 1584 erfolgte Druck von jenem Brief Dudiths an Beza, in dem er seine Bedenken gegen einen Anschluss an die reformierte Kirche aufzählt, die Beziehungen von neuem zerrissen. Noch richtet am 13. Januar 1585 Dudith aus Breslau an Beza ein entschuldigungsreiches Schreiben, doch er scheint nicht einmal eine Antwort erhalten zu haben. In den letzten Jahren seines Lebens, da er Herr von Schmiegel, der Arianerstadt, war, stand er ausser jeder Verbindung mit Genf.

Bis in sein Greisenalter hinein blieb Beza voll Anziehungskraft für Polen. In das Haus des 82jährigen sandte 1601 der Graf Andreas von Lissa einen seiner Söhne, damit er etliche Monate den Verkehr mit dem grossen Kirchenmann genösse, seine Studien fortsetze, auch französisch lerne³⁾.

Als der Patriarch unter den Reformatoren 1605 seine Augen schloss, hatte längst der Niedergang des Evangeliums in Polen angehoben. Vorüber waren die Tage, da einst Beza mit Hilfe seiner polnischen Freunde der Pariser Regierung seine Bedingungen diktieren, die polnische Königswahl in Warschau lenken zu können meinte. Enttäuschungen über Enttäuschungen, Verluste über Verluste hatten die Jahre gebracht. Noch die letzten Monate sind dem Reformator durch neue Hiobsposten, die aus Polen in Genf eintrafen, getrübt worden.

den aller Vornehmsten in Disputation einzulassen und ihnen publice zu opponieren, als dem vortrefflichen gelehrten Theodor Bezä nicht gescheut, sondern auch ein vortrefflicher Politiker, der vielen schweren Händeln mit einer besonderen Bescheidenheit abzuhelpen gewusst, deshalb er auch von hohen und niederen Standes Personen geehrt und beides in Polen dann auch allhier in Schlesien in wichtigen Sachen zu Rate gezogen worden“.

¹⁾ Wotschke, Briefwechsel Nr. 380, 393, 329.

²⁾ Vergl. Wotschke, Briefwechsel Nr. 496 und 502.

³⁾ Wotschke, Das Lissaer Gymnasium Z. H. G. Posen 1905 S. 195.

Literarische Mitteilungen.

Jerusalem, Edmund. Die Teilnahme Österreichs am ersten nordischen Kriege bis zu den Verträgen von Wehlau und Bromberg. 1655—1657. (S.-A. aus dem 34. Jahresberichte der k. k. Staats-Oberrealschule im XV. Bezirke von Wien). Wien 1908. (44 S.).

„Da Österreichs Teilnahme am ersten nordischen Kriege in den historischen Darstellungen dieser Zeit bisher nicht genügend gewürdigt worden ist,“ unternimmt es der Verf., in der vorliegenden Arbeit diese Lücke zum Teil auszufüllen. Unterstützt wird er dabei durch das reichhaltige Material des k. k. Kriegsarchivs zu Wien. Ein Verzeichnis der handschriftlichen Quellen wie der gedruckten Quellen und Darstellungen, auf die in zahlreichen Fussnoten zum Texte verwiesen wird, geht der in 16 Abschnitte gegliederten Abhandlung voraus.

In den ersten Abschnitten gibt Verfasser eine Darstellung der diplomatischen Verhandlungen und kriegerischen Ereignisse, die schliesslich dazu führen, dass Österreich, nachdem es anfänglich jede Hilfeleistung abgelehnt hat, in den Verträgen vom Dez. 1656 und Mai 1657 sich zu einer Unterstützung Polens durch ein angemessenes Heer bereit erklärt und somit in die Reihe der kriegführenden Mächte eintritt. Schon nach dem ersten Verträge werden die in Böhmen und Mähren stehenden Regimenter unter das Kommando des fast siebzigjährigen, zu energischem Handeln nicht mehr fähigen Grafen Hatzfeld gestellt und in Schlesien zusammengezogen, verhalten sich aber zunächst noch untätig. Es folgen langwierige Verhandlungen, da Österreich weder mit Brandenburg noch mit Schweden, deren Unterstützung es bei der bevorstehenden Königswahl benötigt, zusammenstossen will und die herrschende Finanznot grösste Zurückhaltung bei Verwendung der Truppen zur Pflicht macht. Erst im Juni 1657 erhält Hatzfeld Befehl zum Aufbruch, infolgedessen 17 000 bis 18 000 Mann die polnische Grenze überschreiten. Über die Zusammensetzung dieses Heeres, die Stärke der einzelnen Regimenter, ihre Führer u. s. w. macht Verfasser ausführliche Angaben, ebenso schildert er die Schwierigkeit der Werbung, der Besoldung und Verpflegung.

Die erste Aufgabe des Hilfsheeres ist die Belagerung und Eroberung von Krakau. Eine unter Spork nach Wieliczka vorausgesandte Abteilung kehrt bald unverrichteter Sache zum Hauptheere zurück. Dieses bricht am 25. Juni nach Krakau auf. Die Meldung vom Anzuge der Siebenbürger aber veranlasst Hatzfeld, sich erst auf äusserst schlechten Wegen und unter beständigem Mangel an Lebensmitteln nordostwärts zu wenden und sich mit

Johann Kasimir zu vereinigen, doch gelingt es dem Feinde, einem entscheidenden Schlage auszuweichen. Nachdem aber Georg Rakoczy von einem polnischen Heere zur Flucht in die Heimat gezwungen worden und Karl Gustav nach Dänemark aufgebrochen ist, setzt Hatzfeld seinen Marsch nach Krakau fort, trifft am 12. Juli vor der von Schweden und Siebenbürgern besetzten, stark befestigten und reichlich verproviantierten Stadt ein und beginnt sofort mit den Einschliessungs- und Annäherungsarbeiten, die durch Widerwärtigkeiten aller Art verlangsamt werden. Erst nach dem Eintreffen Montecuccolis, „der bedeutendsten Kraft, über die die österreichischen Habsburger damals verfügten,“ wird ein schnelleres Tempo eingeschlagen und ein neuer, günstigerer Belagerungsplan entworfen. Die erste Beschiessung am 2. August endet jedoch mit einem völligen Misserfolge. Ihre Wiederaufnahme wird durch die Nachricht von dem inzwischen abgeschlossenen Frieden zwischen Polen und Siebenbürgen überflüssig gemacht (4. Aug.). Nach umständlichen Verhandlungen ziehen am 18. Aug. die Siebenbürger, am 30. Aug. die Schweden aus Krakau ab, letztere von einer österreichischen Eskorte bis an die Grenze von Schwedisch-Pommern geleitet. Entgegen den Bestimmungen des Vertrages vom Mai 1657 erhalten die Österreicher nur Erlaubnis zum Besetzen der Stadt, während die die Stadt beherrschende Burg eine polnische Besatzung erhält.

Jetzt gilt es, den Schweden die preussischen Städte, ihren letzten und wertvollsten Besitz auf polnischem Boden, zunächst Thorn, zu entreissen. Während Hatzfeld nach Schlesien reist, bricht das Heer unter Montecuccolis Führung nach Norden auf. Nachdem das nördliche Weichselufer oberhalb Plock erreicht ist, trifft Hatzfeld wieder beim Heere ein. Nach kleinen Gefechten im Gebiete zwischen Weichsel und Drewenz wird durch Erstürmung von Gollub (13./14. Okt.) und Einnahme der Mühle bei Leibitsch der Übergang über die Drewenz gesichert. Das Hauptheer im Weichseltale leidet wieder unter grösster Proviantnot; erst durch Hatzfelds Drohung, die Drewenzlinie wieder aufzugeben, können die Polen zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen gebracht werden. Am 23. trifft Hatzfeld mit Johann Kasimir in Schewin¹⁾ zusammen, um ihn von dort über Hohensalza (25.) nach Bromberg (26.) zur Zusammenkunft mit dem grossen Kurfürsten zu begleiten.

¹⁾ Den Ort Schewin (in den Akten Sczevin, auch Sczanin, Sczeravin geschrieben) findet der Verf. auf den Karten nicht. Vielleicht ist Szewo gemeint, links an der Strasse von Gostynin nach Kowal gelegen; vgl. Karte von den Königlich Preussischen Staaten und dem Herzogtum Warschau von H. H. Gottholdt. Berlin 1808. Wahrscheinlicher scheint mir, dass Schewin mit dem Kirchdorfe Szczawin identisch ist, das auf

Während der Reise dorthin wird trotz der vorgerückten Jahreszeit der Angriff auf Thorn endgiltig beschlossen, über dessen Verlust die Quellen des Verfassers keine näheren Angaben, ausser der Erwähnung eines Ausfalles der Schweden, enthalten²⁾. Doch frühzeitig eintretender Frost und das Ausbleiben von Proviant und Bekleidung veranlassen Hatzfeld mit Zustimmung des Königs und des Kurfürsten, den Befehl zum Abmarsch in die Winterquartiere zu erteilen (8. Nov.). Wenn so auch das Ziel des Marsches nach Preussen, die Rückeroberung der preussischen Städte, nicht erreicht wurde, so dürfte doch die Anwesenheit des österreichischen Heeres im unteren Weichselgebiet die diplomatischen Bemühungen Lisolas, eine Einigung zwischen Polen und Brandenburg herbeizuführen, erleichtert und beschleunigt haben.

Verfasser beabsichtigt, in einer Fortsetzung die Feldzüge der Jahre 1658 und 1659 bis zum Frieden von Oliva zur Darstellung zu bringen.

H. Baumert.

Nachrichten.

1. Die Roggenauer Münzfunde. In dem Ansiedlungs-dorfe Roggenau, Kreis Znin, sind in den Jahren 1908 und 1909 bei der Frühjahrsbestellung Münzfunde gemacht. Der erste Fund enthielt $4\frac{1}{2}$ kg Silbermünzen, der zweite angeblich ca. 350 Silbermünzen. Von beiden Funden sind Münzen privatim abgegeben, ehe dieselben dem Kaiser Friedrich-Museum vorgelegt wurden, sodass dann der erste Fund nur ca. 4 kg, der zweite noch 236 Münzen umfasste.

Der erste Fund war bis auf einen pommerschen Dreipöcker von 1621 und einen Siebenbürger Groschen von 1610 ein dem polnischen Münzgebiet angehörender und zwar aus der Zeit von 1590 bis 1635. Fast $\frac{1}{3}$ des Fundes waren Dreipöcker von

halbem Wege zwischen Gostynin und Gombin rechts an der Heerstrasse liegt, sodass Hatzfeld von Schewin aus dem von Warschau kommenden Könige eine Strecke entgegengereist wäre; vgl. Karte von den Königl. Preussischen Provinzen Preussen und Posen nebst dem Kaiserlich Russischen Königreiche Polen von C. F. Weiland. Weimar 1840.

²⁾ Einige nähere Angaben über die Belagerung enthalten folgende dem Verf. anscheinend unbekannte Werke: Zerneck, Thornische Chronica. 2. Aufl. Berlin 1727. S. 344. Wernicke, Geschichte Thorns. II 212 f. Thorn 1842. Hoburg, Die Belagerungen der Stadt und Festung Thorn seit dem 17. Jahrhundert. Thorn 1844. S. 20 ff. — Die Bedeutungslosigkeit der Belagerung wird durch das zeitgenössische Distichon charakterisiert:

Quid prope Thoruniam dux auxiliarius egit,
Quaeritis? Obsedit, sedit et edit et it.

Polen (1617—27), Herzogtum Preussen (1621—27), schwedisch Elbing (1628—35) und Riga (1620—24). Zahlreich waren die Dreigröscher aus den Jahren 1618—24, die Sechsröscher (1623—27) und die Orten 1621—24. Vertreten war auch Danzig.

Ganz anders ist der zweite Fund zusammengesetzt, dessen Stücke in die Zeit zwischen Wladislaus Jagiello (1386—1434) und Leopold I. von Österreich (1658—1705) fallen. Die Jahreszahl des jüngsten Stückes ist allerdings verwischt. Interessant ist die Zusammensetzung des Fundes. An polnischen Prägungen sind 163 Stück vorhanden, nämlich 5 Halbgröscher Wladislaus Jagiellos, Schillinge Casimir Jagiellos für Danzig (5) und Thorn (3), 20 Halbgröscher Johann Albrechts, 14 Alexanders, 16 Sigismunds I. aus den Jahren 1507 bis 10, 5 westpreussische Schillinge, in Thorn geprägt in den Jahren 1528—31, 5 Danziger Schillinge aus der Zeit 1530—46, ein Elbinger von 1532, ein westpreussischer Groschen von 1531, 2 solche von Danzig von 1533 und ?, 10 Schillinge Stephan Bathorys, nämlich 3 polnische von 1583, 85, 6 litauische von 1582—84 und 1 Danziger von 1581, sowie ein Danziger Groschen von 1579, endlich von Sigismund III: 1) 50 Schillinge aus den Jahren 1588—1601 und 1616, davon 9 polnische, 5 Marienburger, 4 Fraustädter und 32 Rigaer, 2) 23 Dreigröscher für die Krone, nämlich 7 aus den Jahren 1597—1601 und 16 aus den Jahren 1621—27, ferner ein Rigaer von 1599; 3) 1 Sechsröscher von 1626. Das spätere Herzogtum Preussen ist vertreten durch 5 Ordenschillinge der Hochmeister Michael Kuchmeister von Sternberg, Paul von Russdorf und Johann von Tiefen, durch 2 Schillinge (1531, 57) und 14 Groschen (1532—46, des Herzogs Albrecht. Den letzteren nachgebildet sind die im Funde enthaltenen Dreigroschen Johanns von Küstrin (1544) und Friedrichs von Liegnitz (1541, 45). An österreichischen Prägungen weist der Fund auf: 3 Kreuzer Ferdinands II. (1624), 1 Dreikreuzerstück Ferdinands I. (1562), 6 Ferdinands II. für Mähren, Steyermark und Tirol aus den Jahren 1627—38 und 1 gleiches Leopolds I. für Steyermark (Jahr ?). Sodann sind 7 schweidnitzer Pölchen von 1525 u. 26 und 1 Prager Groschen Wladislaus II. vorhanden. — Besonderes Interesse aber beanspruchen die dem Funde beigemengten 30 deutschen Groschen, wovon 11 von regierenden Häusern, 5 vom Bistum Minden und 14 Städtemünzen; nämlich 3 von Braunschweig-Lüneburg von 1573, 75, 90, 2 von Schleswig-Holstein-Gottorp von 1599, 1 von Jülich-Cleve-Berg von 1590, 1 von Mansfeld von 1516 und 4 Schauenburger 1595—01, 5 Mindener von 1578, 90, 91 und 96, 2 Braunschweig (Stadt) von 1573, 3 Goslar von 1543 und 53, 6 Quern-Hameln von 1547, 73, 75, 1 Hannover (Stadt) von 1549 und 2 Magdeburg 157 ?, 1586.

Die Zeit und der Grund der Eingrabung lassen sich infolge der Abgabe eines Teils der gefundenen Münzen bei beiden Funden nicht mit Sicherheit ermitteln. H. Balszus.

2. Die Deutsche Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft, Abteilung für Kunst und Kunstgewerbe, hat eine Serie von acht Ansichtspostkarten mit Motiven aus der Umgebung von Posen herstellen lassen. Die Original-Aufnahmen wurden dem Verein durch Amateur-Photographen freundlichst überlassen. Die Vervielfältigung in Heliogravüre erfolgte durch die Kunstanstalt von Meisenbach und Riffarth in Berlin. Die ganze Serie, die den Mitgliedern der Abteilung als Prämie überreicht wurde, ist in den grösseren Papierhandlungen der Stadt Posen zum Preis von 80 Pfennig erhältlich. Der Verein hofft durch Auswahl und Wiedergabe der Motive künstlerisch anregend auf die Ansichtskartenindustrie und auf die Amateurphotographie in der Provinz Posen zu wirken. G. Haupt.

3. Die am 1. August d. Js. in Posen zu ihrer vierzigsten Hauptversammlung zusammentretende Deutsche Anthropologische Gesellschaft ist im Jahre 1870 auf Anregung des bekannten Anatomen Rudolf Virchow begründet, um für die Kreise Deutschlands, die an der Menschen- und Völkerkunde im weitesten Sinn interessiert sind, insbesondere die Mediziner, Ethnographen und Vorgeschichtsforscher einen wissenschaftlichen Sammel- und Stützpunkt zu schaffen. In ihren Sitzungen und Vorträgen werden Gebiete der somatischen (körperlichen) Kunde vom Menschen, ebenso wie die Rassenfragen, die Völkerkunde und die Vorgeschichte des Menschen, wissenschaftlich erörtert. Im Hinblick auf den Ort der diesjährigen Versammlung sind besonders auch Fragen der ostdeutschen Ur- und Vorgeschichte zum Gegenstand der Vorträge gewählt worden. So wird Herr Blume über die Aufgaben der Vorgeschichtsforschung in der Provinz Posen, Herr Dr. Haupt über einen holzgeschnitzten Götzenkopf aus Jankowo, Kreis Mogilno, Herr Professor Borchling über Beziehungen der slawischen Mythologie zur germanischen, Herr M. Schultze-Bromberg über die Vorgeschichte des Netzedistrikts sprechen. Aber auch zahlreiche Themata aus der allgemeinen Vorgeschichte, sowie aus der Ethnologie werden in den bisher angemeldeten 19 Vorträgen behandelt werden. An den Kongress schliesst sich eine Reise nach Bromberg und von dort nach Warschau und Krakau. Die Tagesordnung des Kongresses und der sich anschliessenden Ausflüge kann im Bureau des Kaiser Friedrich-Museums zu Posen erbeten werden. L. Kaemmerer.